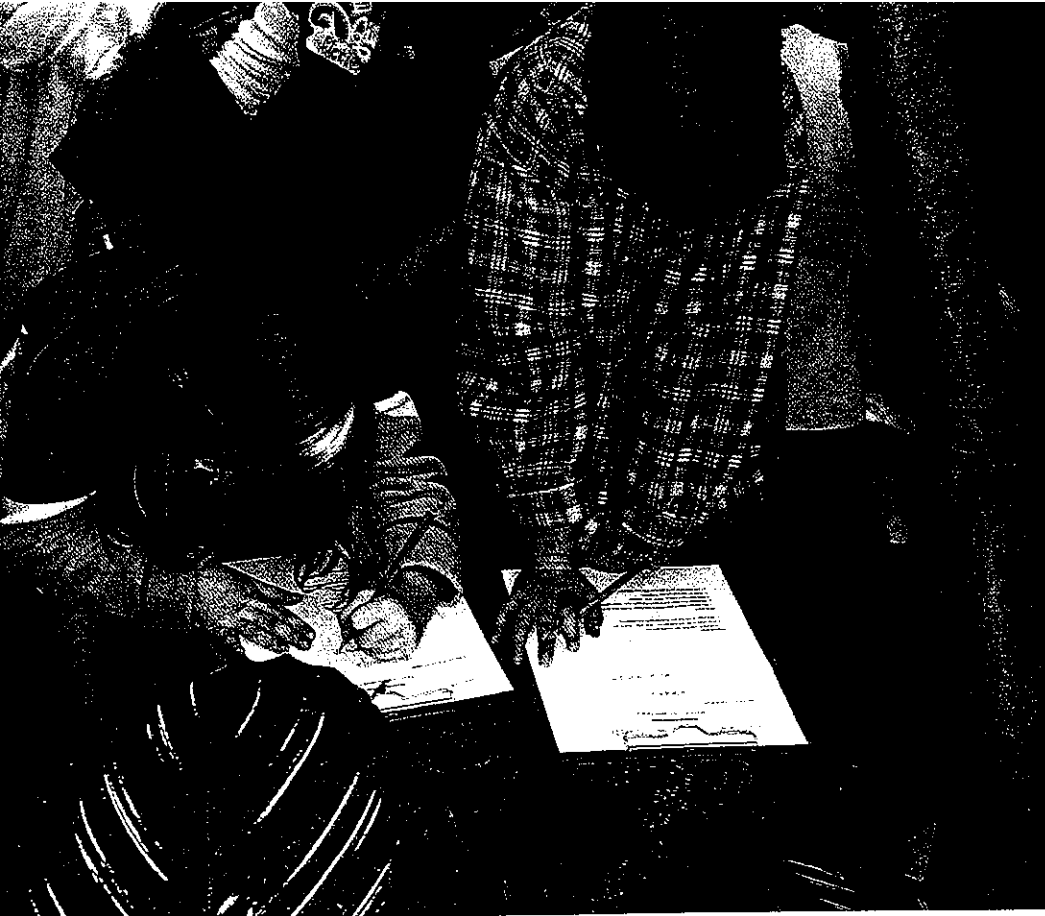




Fotos (2): Angela Niebel-Lohmann/Julia Kagel



Lernen an außerschulischen Orten

Oder: Zur Verbindung innerschulischen Lernens mit der „Welt da draußen“

Angelika Fournés

Zur Bedeutsamkeit originaler Begegnungen

Ungeachtet institutioneller Vorgaben wird immer wieder die pädagogische Sehnsucht deutlich, innerschulisches Lernen mit „der Welt da draußen“ zu verbinden. Die Rede von außerschulischen Lernorten verweist dabei – gewollt oder ungewollt – auf innerschulisches Lernen als Gegenpol.

Außerschulische Lernorte sind Orte außerhalb des unmittelbaren Schulbereichs, die dem Grundsatz der originalen Begegnung Rechnung tragen und Lernprozesse bei Kindern anbahnen, weiterführen oder ergänzen.

Außerschulische Lernorte – sei es ein Museum, der Botanische Garten, ein Schülerlabor oder das Feuerwehr-

depot – werden häufig positiver beurteilt als der Lernort Schule selbst. Derartige Wertungen transportieren beispielsweise Begriffe wie „Lebensweltbezug“, „Fächerübergreifendes Lernen“ sowie „Selbsttätigkeit“, da die kindliche Neugier und der Wissensdrang „vor Ort“ interessensfördernd in Gang gesetzt werden.

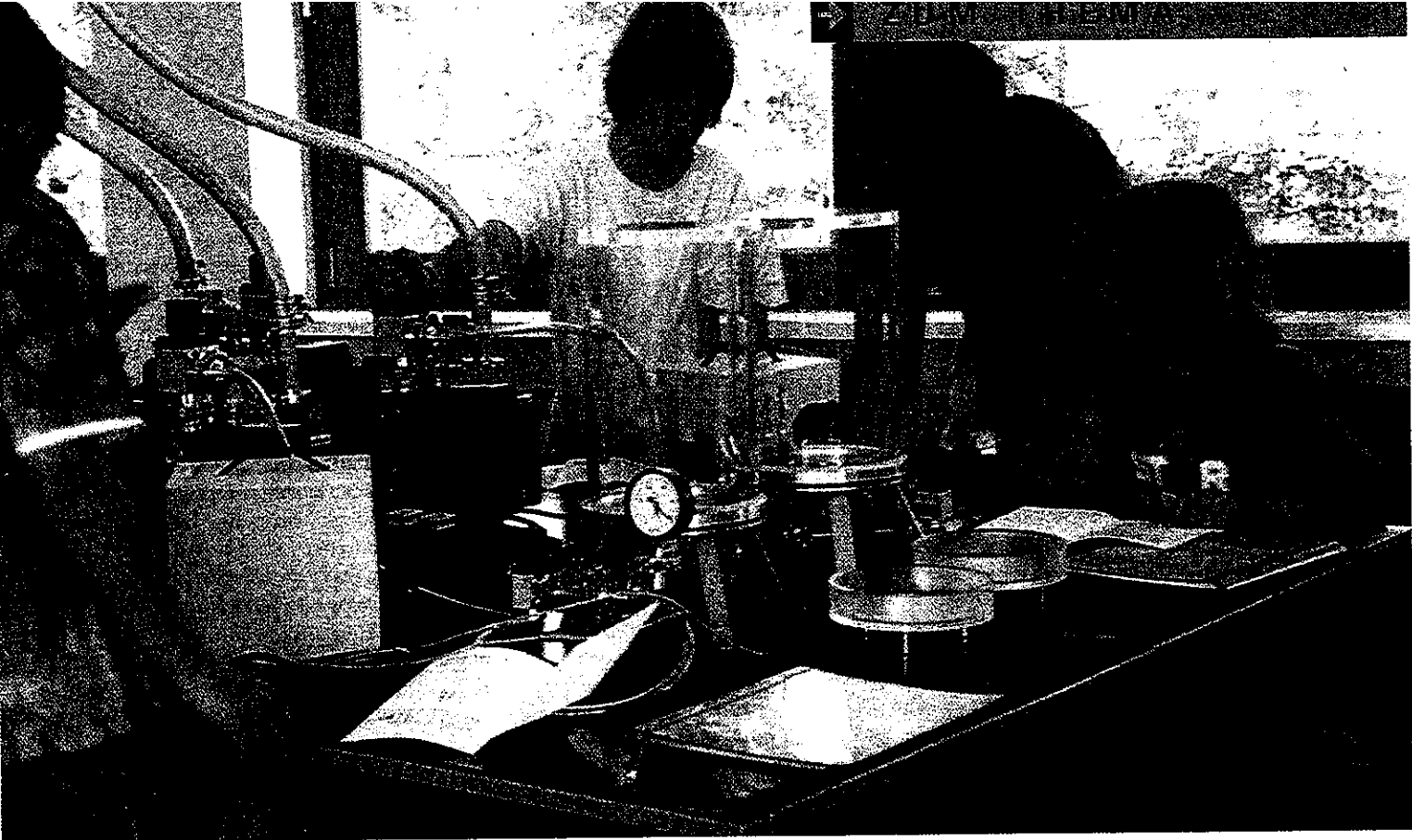
Sie befinden sich durchaus in einem traditionellen Verständnis, Schule authentischer werden zu lassen, sie von der Kopflastigkeit steriler Lernprozesse wenigstens ansatzweise zu befreien. Seit der Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts besteht an deutschen Schulen die Tradition, hinauszugehen und die Welt unmittelbar zu entdecken, sozusagen als „originale Begegnung“ – eine sprachliche Wendung, die der deutsche Erziehungswissenschaftler Heinrich Roth prägte. Erleben, Erfahren und Handeln sind dabei die für den Aufbau von Welt- und Wirklichkeitsverständnis

fundamentalen Aneignungsformen. Ohne Stärkung dieser menschlichen Grundfähigkeiten können sich Kinder als Heranwachsende nicht intensiv und persönlichkeitsfördernd mit ihrer Lebenswelt auseinandersetzen.

Ein Netzwerk von Lernorten „knüpfen“

Jede Schule sollte in ihrem unmittelbaren Umfeld ein regionales Netzwerk von außerschulischen Lernorten aufbauen, das schulisches und außerschulisches Lernen nach den jeweils vorhandenen Möglichkeiten miteinander verbindet. Mit Blick auf die jeweiligen Bedingungen vor Ort lassen sich so neue Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten eröffnen.

Es lohnt sich überdies, dieses Netzwerk in das schuleigene Programm aufzunehmen, dies systematisch weiterzuentwickeln, sodass daraus



ein Schulprofil mit entsprechenden Merkmalen werden kann.

Wesentlichste Merkmale müssten dabei sein,

- dass das Schulprogramm und das Schulprofil vom gesamten Schulkollegium getragen werden,
- dass die gewonnenen Erfahrungen mit Klassen an außerschulischen Lernorten dokumentiert, ausgewertet und allen Interessierten in der Schule zur Verfügung gestellt werden.

Die netzwerkartige Verknüpfung des Lernortes Schule mit außerschulischen Lernorten sollte „Bildungsstandard“ jeder Schule sein.

„Grundschule Sachunterricht“ unterstützt dieses Anliegen, indem wir im Materialpaket ein Poster anbieten, das Grundlage für eine schulinterne Fortbildung und die Begründung eines schuleigenen Netzwerkes außerschulischer Lernorte sein kann.

Faszination und Aufgabe außerschulischer Lernorte

Eine praxistaugliche Antwort, die auch theoretisch schlüssig begründet ist, kann wohl am ehesten über ein Beispiel gefunden werden (s. Kasten auf S. 4).

Verstehensprozesse in Gang setzen

Aus der Vielperspektivität von Zugriffsweisen auf ein Thema – wie es am Beispiel des Besuches der Zoo- und Naturschule deutlich wird – können die Kinder wichtige Impulse für Verstehensprozesse erhalten. Prozesse des Verstehens zeigen sich in dem kontinuierlichen Bemühen, erworbenes Wissen und vorhandene Erfahrungen zu ordnen, Zusammenhänge herzustellen und zu durchschauen, Strukturen zu erfassen sowie Begründungen und Erklärungen zu suchen, aber auch komplexe Sachverhalte auf etwas Einfacheres, Elementarerer zurückzuführen. Akte des Verstehens beziehen sich auf wissenschaftliches Wissen (z. B. zur Lebensweise der Giraffe), das kommunizierbar ist, und auf intersubjektive Erfahrungen (z. B. wie Kinder die raue Zunge beim Füttern der Giraffe empfunden haben).

Das Lernen „vor Ort“ ermöglicht das erlebnis-, erfahrungs- und handlungsorientierte Erfassen von Aspekten der Realität und trägt somit zur Entfaltung von Verstehensprozessen bei den Kindern bei.

Erfahren, Erleben und Handeln als Aktivitätsformen

Prinzipiell sind Erleben und Erfahren sehr unterschiedliche Aktivitätsfor-

men. Sie gehen jedoch häufig ineinander über und lassen sich somit in einer konkreten Situation nicht immer voneinander trennen. Gemeinsam ist beiden Zugangsweisen, dass sie nur begrenzt in den Unterricht einplanbar sind, denn es bleibt offen, was Kinder individuell erfahren und erleben. Aus dieser Perspektive ist Sachunterricht wie auch das Lernen „vor Ort“ ein begrenzt planbares Geschehen. Die Resultate bleiben unbestimmt, weil sie von Kind zu Kind variieren. Diese Unterschiede im thematischen Gesprächskreis zur Sprache zu bringen, bereichert das Unterrichtsgeschehen und trägt viel zu seiner Lebendigkeit bei. Dabei ist es wichtig, dass Kinderfragen ernst genommen werden, denn sie erwachsen aus dem Vorwissen und beziehen sich auf vorausgegangene Erfahrungen und Erlebnisse. Sachunterricht hat daher eine wichtige Aufgabe darin zu sehen, die Erlebnis- und Erfahrungswelt zu klären, aber auch zu erweitern und zu vertiefen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, das Erfahrungswissen aus bisherigen Lernprozessen zu ergänzen, zu ordnen und in umfassendere Zusammenhänge einzufügen. Am ehesten gelingt das, wenn angeleitetes und selbstorganisiertes Lernen aufeinander abgestimmt sind und sich im Handeln sinnvoll ergänzen.

Ob im Tropenhaus oder im Schülerlabor: An außerschulischen Lernorten können sich Kinder intensiv mit der sie umgebenden Welt auseinandersetzen

Lernen außerhalb der Schule: ein Beispiel

Vorbereitungsphase

Die Mädchen und Jungen einer 2. Klasse äußerten den Wunsch, die Zoo- und Naturschule zu besuchen. Im Vorfeld des Besuchs brachten sie in unsere thematischen Gesprächskreise von selbst immer wieder Bücher, Bildmaterial, eigene Zooerlebnisse mit der Familie und Ideen für die Durchführung des bevorstehenden Vorhabens ein.

Realisierungsphase

Während eines Rundgangs durch den Zoo sollten die Kinder alle Tiere entdecken, die sich in „Kunterbunti“, einem Fabelwesen, versteckt haben. Die Kinder wurden ermuntert, Fragen zu stellen. Sie interessierten sich zum Beispiel dafür, wie lange ein bestimmtes Tier schon im Zoo lebt, was es am liebsten frisst, ob es immer vom gleichen Pfleger betreut wird, wo seine eigentliche Heimat ist. Während des Rundgangs entdeckten die Kinder alle Tiere, die sich in „Kunterbunti“ versteckt haben: Elefant, Steinbock, Giraffe, Kamel, Schweinchen, Zebra und Hahn.

In den Räumen der Zoo- und Naturschule betrachteten die Kinder die ausgestellten Exponate. Dann erzählte ein Tierpfleger, dass er seit zwei Jahren ganz bestimmte Tiere im Zoo betreut und dass es sein Traumberuf ist. Es sei ihm wichtig, Kindern von seiner Arbeit zu berichten. Jedes Kind bekam ein Informationsheft und alle erkannten am Titelbild sofort, dass er Giraffen betreut.

Die Kinder beschäftigten sich anschließend in Partnerarbeit mit einem Informationstext über Giraffen, der interessante Fakten zu Lebensraum und Lebensweise der Giraffen enthielt, und sammelten ihre Fragen an den Tierpfleger. Es schloss sich eine angeregte Diskussion an. Fragen der Kinder waren beispielsweise:

- Wie unterscheidet sich das Zoomenü von dem in der Wildnis?
- Wie frisst die Giraffe mit ihrem langen Hals?
- Wie sieht die Giraffe ganz aus der Nähe aus?

Um diese Fragen beantworten zu können, begab sich die Gruppe zum Gehege der Giraffen. Der Tierpfleger zeigte ihnen, wie sich die Giraffe ein Stück Möhre aus seiner flachen Hand nimmt. Die Kinder waren von der langen blauen Zunge sofort fasziniert und wollten wissen, wie sie sich auf der Hand anfühlt. Nachdem jedes Kind selbst ein Stück Möhre verfüttert

hatte, schauten sie sich die Giraffe aus der Nähe genau an.

Zurück in der Zoo- und Naturschule notierten sie ihre Beobachtungen und Gefühle beim Füttern in ihr „Giraffenbuch“. („Die Zunge der Giraffe fühlte sich ganz warm und weich an. Aber sie war auch ein wenig stachelig. Das muss so sein, denn die Giraffe hat keine Hände. Nun weiß ich viel mehr über dieses Tier. Und es ist sehr schön.“)

Zum Abschluss erhielt jedes Kind Prospekte mit den weiteren Angeboten der Zoo- und Naturschule.

Auswertungsphase

Im Sachunterricht reflektierten die Kinder ganz individuelle Erfahrungen und Erkenntnisse, zum Beispiel das Gefühl, eine Giraffe zu füttern, oder sich für einen Tag „vor Ort“ als Forscher zu fühlen.

In den folgenden Wochen wählten sie im Rahmen der Freiarbeit immer wieder Aufgaben zu Tieren und stellten – adäquat zum „Giraffenbuch“ – eigene Büchlein zu anderen Tieren her. Einige waren an den Wochenenden mit Eltern und Geschwistern nochmals im Zoo und hatten weitere Informationen eingeholt. Immer wieder gab es Neues zu entdecken. Der Besuch der Zoo- und Naturschule hat dazu beigetragen, vielen Kindern dauerhaft einen außerschulischen Lernort zu erschließen.



Foto: photo-fotolia.com

Lernen „vor Ort“: Beitrag zur grundlegenden Bildung

Nur wer mit seinen Schülern immer wieder den Klassenraum verlässt, um die nächste und weitere Umgebung zu erkunden, kann damit rechnen, dass Kinder etwas erleben und erfahren.

Damit Sachunterricht Lernprozesse initiiert, die Kinder beim Aufbau ihres Wirklichkeitsverständnisses unterstützen, muss der Besuch außerschulischer Lernorte gut vorbereitet werden.

Das wird auch anhand der für dieses Heft ausgewählten Beispiele für außerschulische Lernorte deutlich.

Wenn Lernen im Sachunterricht als Zusammenwirken von Erleben, Erfahren und Handeln interpretiert wird, dann entwickelt sich daraus ein Unterrichtsverständnis mit hohem didaktischem Anspruch. Handelndes Lernen verlangt Freiräume, die es Kindern ermöglichen, sich aktiv und kooperativ mit einem sie interessierenden Thema auseinanderzusetzen. Unter Beachtung dieser Kriterien kann Handlungsfähigkeit aufgebaut und gestärkt werden. Durch vielfältige Handlungsmöglichkeiten werden Kinder zunehmend dazu befähigt, sich aktiv mit der ihnen zugänglichen Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Nur wenn diese übergreifende Perspektive bewusst bleibt, kann Sachunterricht einen bedeutsamen Beitrag zur grundlegenden Bildung leisten.

Den Gesamtprozess im Blick haben

Am besten lassen sich die je eigenen Lernmöglichkeiten entfalten, wenn ein Zusammenhang – ein sich gegenseitiges Ergänzen im Sinne „Komplementärer Didaktik“ (Angelika Fournés) – zwischen außerschulischem und „Lernen im Klassenraum“ hergestellt wird, wenn beides als Teil eines sich gegenseitig stützenden Gesamt-Lernprozesses gesehen wird. Es ist eine zentrale Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, die Lernprozesse ihrer Schüler zu unterstützen. Teil dieser im engeren Sinne didaktischen Leistung ist auch zu entscheiden, in welchen Hinsichten, auf welche Weise und in welchen Unterrichtsphasen das Klassenzimmer verlassen wird.

Die Entscheidung für einen außerschulischen Lernort kann mit der Ziel-, der Inhalts-, der Methoden- und der Mediendimension begründet werden. Weil die Kinder sich mit Außerschulischem auch im Klassenzimmer beschäftigen können und nicht nur „vor Ort“, ist die Kernfrage, wann das Verlassen des Klassenzimmers so viel Lernzuwachs verspricht, dass Organisations-, Zeit- und nicht zuletzt Geldaufwand gerechtfertigt sind.

Zu Verfahren des Lernens „vor Ort“

Als erfahrungsgemäß zweckmäßigste Unterrichtsform bietet sich Lernen in Projekten an. Die Pädagogik des Projektunterrichts verlangt lebensnahe Lernanlässe, durch die die Kinder eigene Erfahrungen umordnen und diese beständig zu neuen Erkenntnissen umbauen. Lernen ist kein passiver Zustand, sondern ein Prozess des zunehmend selbstregulierten Sich-Erneuerns. Im Projektlernen entdecken Kinder eigene und fremde Wirklichkeiten, rekonstruieren diese und zeichnen sich gegebenenfalls ein neues Bild dieser Wirklichkeit durch reflektiertes Tun. Bei diesen Lernprozessen entdecken sie allerlei Neues, verbinden ihr Wissen zu ganzheitlichen Eindrücken und Erfahrungsqualitäten, sie bringen ihre Fähigkeiten ein und verfeinern diese.

Der Perspektivrahmen der GDSU stellt auch für projektbezogenes Lernen „vor Ort“ eine Orientierung dar. Er bietet sozusagen ein Rahmenkonzept, das die notwendige Balance zwischen allgemein verbindlichen Zielen einerseits und Offenheit in der inhaltlichen und methodischen Gestaltung andererseits wahrt.

Lernmethode und Sachwissen stehen nicht im Gegensatz, sondern geraten erst durch das Wechselspiel in Spannung. Ähnlich verhält es sich bei guten Projekten, die beide Seiten integrieren, nämlich den Inhalt und die methodische Vorgehensweise.

Dafür ist eine Strukturierung des Lernprozesses erforderlich, welcher drei Phasen umfasst (s. Kasten).

Das gleichberechtigte Wechselspiel zwischen Methode und Sache, zwischen Vorgehensweise und Thema, ist entscheidend. Kinder sollen und wollen selbstständig lernen – das bedeutet

Strukturierung des Lernens „vor Ort“

PHASE/SCHRITTE	AKTIVITÄTEN DER KINDER
Vorbereitungsphase Vorbereitung auf das Lernen „vor Ort“ Thema finden	Informationsmaterial und Fragen sammeln Ziele präzisieren Organisatorische Vereinbarungen treffen
Realisierungsphase Handelnde Auseinandersetzung am Lernort/handelnde Auseinandersetzung mit Sachen und Phänomenen	Wahrnehmen – Betrachten – Beobachten Entdecken – Nachmachen – Ausprobieren Zeigen – Benennen Fragen – Interviewen Skizzieren – Zeichnen – Fotografieren Sammeln
Auswertungsphase Auswertung der Eindrücke, Erlebnisse, Erfahrungen Reflektieren des Wissenszuwachses	Ordnen – Beschriften Grafiken, Schautafeln, Texte herstellen Dokumentieren – Präsentieren – Ausstellen

zugleich, sich mit handlungsauslösenden Themen zu befassen.

Ohne Kommunikationsregeln und Lernmethoden sowie ohne die Entwicklung von Lernkompetenzprofilen (was auf den Erwerb von Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz zielt) wäre die Eroberung von Wirklichkeit durch das Kind nur Reproduktion von Fremdwissen.

Projektlernen ist keine formale Planungstechnik, sondern setzt Formen pädagogischer Beratung und Interaktion voraus, damit sich die Kinder ihr Thema, von Neugier geleitet, erarbeiten können. Mit Interesse lernen bedeutet dabei sein, dazwischen sein, im weiteren Sinne mittendrin sein. Und das ist es, was das Ziel des Projektlernens „vor Ort“ ausmacht. ■

Basisliteratur

- Apel, H. J./Knoll, M.: Aus Projekten lernen. München 2001
 Bastian, J./Gudjons, H. (Hrsg.): Das Projektbuch. Hamburg 1986
 Birkenhauer, J.: Außerschulische Lernorte. Nürnberg 1995, S. 11
 Chott, P.: Projektorientierter Unterricht. Weiden 1990
 Claussen, C.: Lernorte außerhalb der Schule. In: Lernchancen, H. 40/2004, S. 4 f.
 Fournés, A.: Förderung der Schülerpersönlichkeit durch schülerzentrierte Unterrichtsarrangements im Grundschulunterricht. Frankfurt am Main 1994
 Fournés, A.: Die pluralistische Dimension der Kinderphilosophie. Eine Untersuchung der Funktion von Ansätzen zur Förderung der Nachdenklichkeit unter besonderer Berücksichtigung des Sachunterrichts. Frankfurt am Main 2006
 Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU): Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbrunn 2002
 Hänsel, D.: Das Projektbuch Grundschule. Weinheim und Basel 1988
 Meiers, K.: Sachunterricht. Überlegungen, Anregungen, Hilfen zur Praxis. Zug (Schweiz) 1989
 Reich, K.: Systemisch-konstruktivistische Didaktik. Weinheim 2005

Reich, K.: Konstruktivistische Didaktik. Weinheim 2006

Schreier, H.: Die Renaissance des Sachunterrichts. In: Zeitschrift Grundschule, Heft 4/2001
 Somrei, E.: Unterricht nicht nur in der Schule – Zum Stellenwert und den Möglichkeiten außerschulischer Lernorte. In: Gesing, H. (Hrsg.): Pädagogik und Didaktik der Grundschule. Neuwied/Kriftel/Berlin 1997

METHODE

Kurz und bündig: Anforderungen an außerschulische Lernorte

- **Authentizität:** Die Kinder können „vor Ort“ originale Erfahrungen gewinnen.
- **Anmutungscharakter:** Die kindliche Neugier und der Wissensdrang werden verstärkt, indem sich die Kinder auf Entdeckungsreise begeben.
- **Überschaubarkeit:** Der außerschulische Lernort befindet sich zumeist in der näheren Umgebung und ist für die Kinder in der Regel nicht völlig neu.
- **Strukturiertheit:** Die didaktisch-methodische Aufbereitung des Vorhabens ist durch den Lehrer bzw. die Lehrerin gemeinsam mit den Experten „vor Ort“ zu leisten. Dabei sollte es sich lediglich um ein Grundgerüst handeln, das – ausgehend von der Interessenlage der Kinder – Variationen im Ablauf zulässt.
- **Prägnanz:** Der außerschulische Lernort sollte repräsentativ sein.
- **Ermöglichen von Aktivitäten:** Die Kinder sollten vielfältige Möglichkeiten erhalten, am jeweiligen Lernort selbsttätig und selbstgesteuert zu agieren, sodass der Ort und die beobachtbaren Sachen und Phänomene durch eigenes Handeln nachhaltige Lernprozesse ermöglichen (vgl. u. a. Apel/Knoll 2001)